

DAS BARBEN REPORT NEST



Einträchtig liegen sie da, dicht gedrängt wie Rinder im Stall.

Es war zum Verzweifeln. Seit über einem Jahr arbeitete ich an einem Projekt über die Fischwelt der Saane, einem Schweizer Voralpenfluß. Das Bildmaterial war im wesentlichen beieinander, doch dort, wo der Fluß in kräftig ruhigem Zug um weitgeschweifte Kiesbänke floß, suchte ich vergebens nach dem Leitfisch der Region – der Barbe. Zwar hatte ich die Barben schon beim Laichgeschäft im allerseichtesten Wasser beobachtet, zwar kannte ich die Streifzüge der dämmerungs- und nachtaktiven Tiere in den tiefen Pools. Doch wo hielten sich die Barben über Tage auf?

Mai: Alle Fische der Saane im Hochzeitsrausch, eben noch die letzten Äschen, die Nasen und schon bereiten sich Barbe, Döbel und Elritze vor. Nur die Forelle hat schon lange alles im kalten Zwielficht des Winters hinter sich gebracht. Wer Fische beobachten will, muß jetzt am Fluß entlangstreifen. Und ich weiß das. Seit Wochen tue ich nichts anderes.

Zum x-ten Mal die gleiche Tour, durchs dichte Ufergehölz entlang der Saane. Da blinken die silbernen Leiber der ruhelosen Nasen vom Grunde, scheinbar schwerelos schwebt ein fatter Döbel unter weit ausladendem Erlengeäst. Kurz leuchtet unter

Wurzelwerk ein heller Fleck auf. Waren das nicht Barteln? Barteln? Die müßten doch zu Barben gehören. Gebannt starre ich unter den dichten Asthaufen. Nichts. Und doch verrät eine kaum wahrnehmbare Bewegung der Wasseroberfläche Fische. Etwas muß dort unten sein.

Durch die polarisierende Brille enthüllt sich das Geheimnis: Tatsächlich liegt dort regungslos der langgestreckte Körper einer Barbe. *Einer* Barbe? Was ist denn das? Ich traue meinen Augen nicht. Weit über ein Dutzend großgewachsener Barben liegt einträchtig wie Rinder im Stall nebeneinander. Kaum einmal bewegt sich eine.



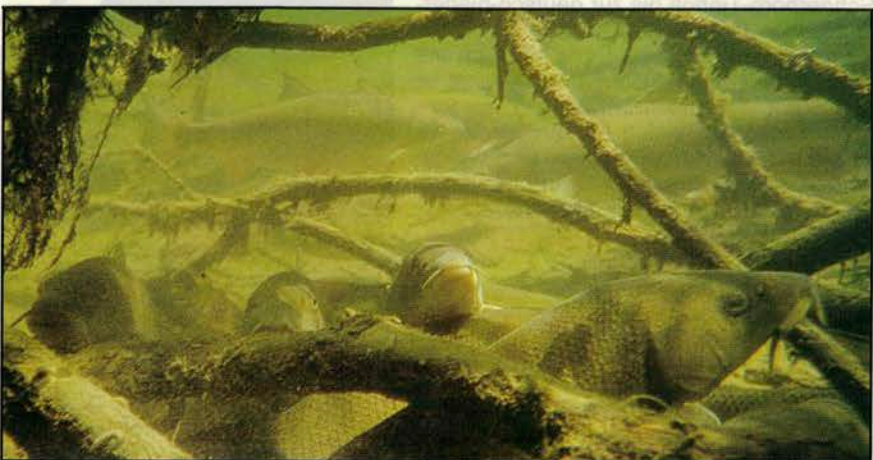
Oben links:
40 Barben drängen sich zusammengepfercht im Nest. Eine kühle Quelle hat sie an dieser Stelle versammelt.

Oben rechts: Blick von oben durch das Ast-Gewirr. Die Polaroid-Brille enthüllt das Geheimnis: Barben.

Rechts: Blick über die Barben hinweg hinaus in den Fluß. Eine Schule Nasen zieht vorüber.

Unten rechts: Nachts und in der Dämmerung sind die Barben aktiv.

Fotos: Michel Roggo



Im Verlaufe der nächsten Tage bin ich stets am Barben-Nest anzutreffen. Behutsam verkleinere ich die Arbeitsdistanz. Aufnahmen über Wasser, später mit Blitzlicht, letzten Endes unter Wasser. Das Unglaubliche: Die Barben lassen mich gewähren. Auch als eines Tages an die vierzig Barben auf zwei, drei Quadratmetern zusammengepfercht liegen, schert bei meinem Annähern nur gelegentlich eine für eine Weile aus, um sich nach ein paar Runden draußen im offenen Wasser wieder in die Stallordnung einzufügen. Wieso diese Bindung an genau dieser Stelle? Was ist das Geheimnis des Barben-Nestes?

Einen Monat später kehre ich wieder zu dem Barben-Nest zurück. Es ist heiß, die Luft flimmert über den Kiesbänken der Saane. Der Anstieg der Temperatur hat in den strömungsarmen Seitenarmen der Saane zu einer starken Vermehrung von Algen geführt. Doch beim Barben-Nest ist das Wasser klar wie stets. Und auch kalt. Erstmals nähere ich mich dem Barben-Nest ohne Gummistiefel. Eindeutig wird das Wasser nahe am Unterschlupf etwas kälter. Das Geheimnis ist gelöst. Um meine nackten Zehen wirbeln Sandkörnchen – eine Unterwasserquelle. Die Vorteile liegen auf der Hand: Recht

konstante Wassertemperatur, vor allem auch im heißesten Sommer kein markanter Anstieg, entsprechend genügend Sauerstoff, keine Wassertrübung, dazu der Schutz des Astwerkes – da wird auch so ein lästiger Tierfotograf gelegentlich mal in Kauf genommen...

Jetzt wo sich das Geheimnis gelüftet hat und ich meine Aufnahmen habe, lasse ich die Barben in Ruhe. Gelegentlich jedoch, wenn ich an der Saane entlangstreife, werfe ich aus der Ferne einen Blick auf das Barben-Nest. Wirklich, sie liegen wie Kühe im Stall einer der Alphütten hoch über der Saane.

Michel Roggo